

teres geschah wegen seiner Grundsätze, die zuerst durch den Eclecticismus seines früheren Lehrers B. Cousin, dann aber mehr durch die deutsche Philosophie, insbesondere die Fichte'sche Lehre, beeinflusst waren. Inbess'n änderte er vorzüglich in Folge des Studiums der heiligen Schrift und der Werke des hl. Augustin und des hl. Anselmus seine Gesinnung und ließ sich zum Priester weihen. Er bestieg nun bald wieder die Lehrkanzel und hatte sich durch seine Schriften gegen den Atheismus und Materialismus bereits großes Ansehen erworben, als er wegen seiner Lehren über das Verhältniß von Vernunft und Glauben mit der kirchlichen Auctorität in Conflict gerieth. Er betrachtete die göttliche Offenbarung als die einzige Quelle und Vermittlerin aller Gewißheit über religiöse und sittliche Wahrheiten, und wollte bei der Annahme derselben jede Ingerenz der Vernunftthätigkeit ausgeschlossen wissen. Die Vernunft, so behauptete er, vermag weder aus sich das Dasein Gottes zu erkennen, noch aus den Wundern und Weissagungen das Factum der göttlichen Offenbarung zu beweisen; die Wunder Christi entbehrten den Ungläubigen gegenüber aller Beweisraft und hätten ihre Bedeutung nur für die zum Glauben Befehrten. So blieb ihm in Ermangelung jeder der Vernunft zugänglichen objectiven Gewähr für das göttliche Wort vorzüglich nur die innere Einwirkung und Erleuchtung von Seite Gottes nebst der Idee des Unendlichen, die sich vom ersten Menschen an traditionell vererbt haben soll. Die Berührungspunkte zwischen seinen Anschauungen und denen von Lamennais und den Traditionalisten sind leicht herauszufinden. Ebenso ist die Quelle seiner Verirrung nicht schwer zu entdecken; es war die Nachwirkung des Kant'schen Criticismus, dem er zuletzt gehuldigt hatte, und die falsche Deutung seiner eigenen Lebenserfahrung. In der christlichen Offenbarung, der er als Zögling der Pariser napoleonischen Normalsschule ziemlich fremd geblieben war, fand er endlich auf einmal, was er bei allen Weisen vergebens gesucht hatte; was lag da einer einseitigen Auffassung näher, als das Vernunftwissen völlig zu entwerthen und beim Offenbarungsglauben allein stehen zu bleiben? Der Bischof de Trevern von Straßburg erließ in Betreff der Bautain'schen Lehre, die bei consequenter Fortführung nur in den protestantischen Subjectivismus hätte ausmünden können, am 30. April 1834 ein Hirten Schreiben und richtete an ihn selbst unter dem 15. September desselben Jahres ein zweites Schreiben, worin er ihm mehrere Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorlegte. Allein wiewohl Papst Gregor XVI. in einem Breve vom 20. December 1834 den Eifer des Bischofs belobte, und angesehene Männer (darunter auch Möhler) mit aller Entschiedenheit gegen Bautain's Anschauungen sich aussprachen, war dieser doch nicht zu einem unbedingten Widerwufe zu bewegen; er nahm zwar Manches zurück, das Princip aber gab er nicht auf. Im J. 1838

ging er selbst nach Rom, suchte aber vergebens eine Billigung seiner Grundsätze zu erwirken, weshalb er endlich 1840 sich entschloß, durch Unterschreibung von sechs ihm vorgelegten Thesen seine entgegengesetzte Lehre anzunehmen. Seine Lehrkanzel bestieg er nicht wieder, erfreute sich aber einer sehr einflussreichen Wirkamkeit und starb hochgeachtet als Ehren-Generalvicar von Paris am 15. October 1867 zu Viroflay bei Versailles. Seine Werke sind: *De l'enseignement de la philosophie au 19<sup>me</sup> siècle*, Strasbourg 1833; *Philosophie du christianisme*, Paris et Strasbourg 1835; *Psychologie expérimentale*, ib. 1839, 2 vol.; *Philosophie morale*, ib. 1842; *La morale de l'Evangile*, comparée aux divers systèmes de morale, ib. 1855; *Philosophie des lois au point de vue chrétien*, Paris 1860; *La conscience*, 2<sup>e</sup> éd. Paris 1861. (Vgl. Guerber, B. F. L. Liebermann, Freib. 1880, 365 ff.) [Wieser, S. J.]

**Baro**, der hl., oder vielmehr Alwin (quem vulgus Bavonem nominat), Einsiedler, wurde Anfang des siebenten Jahrhunderts im Haspengau (westl. Maasgegend) von vornehmen christlichen Eltern (ingenti nobilitate, ampla possessione ditati) geboren. In dem aus vier comitatibus bestehenden Gau wurde er zu der höchsten Würde, nämlich der eines dux oder comes, erhoben. Allein sein Lebenswandel entsprach keineswegs den Vorschriften der Sittlichkeit und der Nächstenliebe. Trotzdem schloß er eine glänzende Ehe; aus dieser ward ihm eine Tochter geboren, deren frommer Sinn ihn nach dem Tode seiner Gemahlin zu einem sittlichem Leben aneiferte. Später war es besonders der hl. Amandus (s. d. Art.), der ihn zu einer gänzlichen Umwandlung führte. Von nun an widmete er sich nur noch der Ausübung christlicher Liebeswerke und stand auch dem hl. Amandus beim Bau der Abteien von Gent edelmüthig zur Seite. Er besuchte mehrere Klöster, um die Lebensart der Mönche kennen zu lernen, begab sich aber bald nachher in die Einsamkeit, um dem Gebet und der Betrachtung zu leben. Aus dieser vertrieb ihn jedoch wieder die zahlreich herbeiströmende Menge, welche sich an der Heiligkeit seiner Erscheinung erbauen wollte. Darauf suchte er sich ein Asyl in der auf den Ruinen des alten Castrums in Gent erbauten Abtei; hier wurden seine letzten Lebensjahre durch mehrere Wunderzeichen verklärt. Er ist der Patron der Diöcese und der Kathedrale von Gent, sowie des alten Münsters von Harlem. Sein ältester Biograph lebte im siebenten oder achten Jahrhundert. Im zwölften Jahrhundert schrieb Theodoricus, Abt von St. Trudo (Trudonopolis, Hauptstadt des Haspengaus), eine ausführliche Lebensbeschreibung nach Quellen, die er in Gent selbst studirte. Diese Biographien, durch Surius und Mabillon herausgegeben, wurden schließlich durch Perier mit weiteren Commentaren versehen (Boll. Oct. I, 198 sq.) und in Ghesquière, Act. SS. Belgii abgedruckt (II, 435—632). [Überdingt-Thijm.]